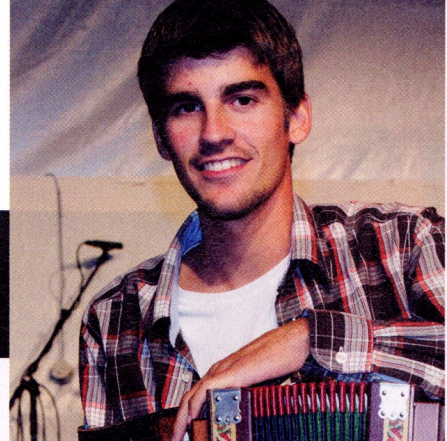


Robin Mark: Schwyzerörgeli, geboren 1989, lebt in Rhäzüns



Er ist buchstäblich damit gross geworden: Robin Mark kennt das Schwyzerörgeli seit seinen ersten Lebensjahren. Der Vater spielte es, oftmals auch an Festen – für den kleinen Robin ansteckender Anschauungsunterricht. Bereits mit fünf jedenfalls war sein Interesse durch viel Mithören geweckt, zwei Jahre später schon folgten prägende Unterrichtsstunden beim Lehrmeister Oswald Schaub. «Ich bin da reingewachsen», sagt Robin Mark. Das Instrument gehört demnach zur Familie. Auch der ältere Bruder konnte nicht widerstehen – und blieb dabei.

Die frühe Faszination für das Schwyzerörgeli erklärt Robin Mark mit frappierendem Understatement: «Es tönt halt schnell nach etwas.» Wer sich mit dem diatonischen Instrument nicht näher auskennt, kann's kaum glauben, zumal das scheinbar selbstverständliche Knöpfe-Drücken beim Zuschauen leicht einmal verwirrt. Der 21-jährige Bündner bestätigt die «unlogische Anord-

nung» der Töne und verweist auf die Weiterentwicklung des durch Ziehen und Stossen mitbeherrschten Instruments seit rund hundert Jahren. So wurden Schwyzerörgeli wie die vormaligen einreihigen «Langnauerli» zu Qualitätsprodukten etwa der Marke Nussbaumer – auch kostenwirksam – auf Stradivari-Niveau und um zusätzliche Töne erweitert.

Inspiration auf der Maiensäss

Durch jahrelanges Üben, während der Schulzeit nicht zuletzt in Zwischenstunden, hat sich Robin Mark all die Griffbilder eingeprägt und die Musik auch von Altmeistern wie Josias Jenny oder Res Gwerder verinnerlicht. Dennoch hat er sich nach einer Banklehre gegen ein Musikstudium entschieden. Die in Chur an der Wirtschaftsabteilung angetretene Fachhochschulausbildung erlaubt ihm immerhin ein weiterhin intensiv gepflegtes Hobby, das sich in den Semesterferien gleitend zu einem Vollzeitjob auswachsen kann.

Inspiziert auch durch Jazz und Funk sowie die Impulse des an der Swiss Jazz School in Bern ausgebildeten Schwyzerörgeli-Virtuosen Marcel Oetiker, sucht sich Robin Mark dabei seit Längerem einen eigenen Weg. Sein Leitsatz: «Ich will nicht andere imitieren.» Neben der Ländler- und Volksmusik in den Formationen «Kapelle Purzelbaum», «Kapelle Gläuffig» und «Fusionler» (mit Bruder und Vater am Schwyzerörgeli und Kontrabass) widmet er sich Projekten mit dem Bassisten Pirmin Huber und dem Gitarristen Florian Mächler, die ihm «harmonisch komplexere» Eigenkompositionen anvertrauen. Im nächsten Frühjahr soll eine neue Trio-CD erscheinen. Dafür beflügeln lässt sich Robin Mark derzeit auf der familieneigenen Maiensäss in Feldis oberhalb von Rhäzüns.

Zu rechnen ist demnach mit Arrangements, die «viel mit dem Wetter und der Landschaft zu tun haben». Wie aber lässt sich dieser in der Natur geerdete Kompositionsprozess in Worte fassen? «Ich versuche, eine Stimmung in mich hineinzudenken und direkt am Instrument mit Noten festzuhalten», sagt Robin Mark. Was seine musikalische Zukunft betrifft, bleibt er offen. Warum nicht in Richtung Pop-Rock aufbrechen und Gesang einbeziehen?



Foto: zlg

Die Volksmusik-Tradition als Fundament: Robin Mark will einen eigenen Stil entwickeln.